

Die Zuversicht auf baldige Erlösung wuchs, denn ausgesandte Bergleute, die vom Kurfürst Johann Georg, wie vom Fürsten Piccolomini aus Böhmen zurückkehrten, versicherten sie des baldigen Entsatzes.

Trauriger sah es bei den Schweden aus. Bald stürte herabströmender Regen, der die Kreuzreiche überfließen machte, bald Kälte, bald Stürme, einige Male sogar heftige Gewitter ihre Belagerungsarbeiten, die sich aber doch nach dem Erbischen und Weiskner Thore zu immer weiter ausdehnten; ihre Munition war ziemlich verschossen und mußte von Leipzig und Erfurt herbeigeschafft werden. Da die ausgesogene Umgegend bald nicht mehr die Masse schwedischen Volkes zu ernähren vermochte, so war man genöthigt, die Regimenter weiter auseinander zu legen, den Proviant aus der Ferne herbeizuholen, und doch machte sich oft Mangel an Lebensmitteln sehr fühlbar. Die Truppen wurden durch kaiserliche Streifcorps beunruhigt und hatten daher einen schweren Dienst. Der Feldherr litt gerade in diesem Winter, vielleicht eine Folge der Witterung und des Ingrimms über den unerwarteten, erfolgreichen Widerstand der Belagerten, sehr heftig am Podagra.

Es sei mir erlaubt, die Belege dazu, die kleinen, allerdings interessanten Vorfälle, die uns der schätzenswerthe Chronist Moller erzählt, zu übergehen, und nur so viel hinzuzufügen.

Allgemach begannen die Schweden es überdrüssig zu werden, vor der Hexenstadt zu liegen, ihr Glaube an Erfolg schwand mehr und mehr und nur der eiserne Wille des unbeugsamen Feldherrn vermochte sie noch, das Aeußerste zu versuchen. Aber auch den Freibergern wurden die Tage lang.

Die Schweden rückten trotz aller tapfern Abwehr dem Petersthore näher; die in die Stadt geworfenen Feuerbälle zündeten häufiger; die Häuser am Peterszwinger mußten niedergehauen, die folgenden zur Vertheidigung eingerichtet werden.

Während endlich am 9. Februar früh 7 Uhr die andächtige Menge in der Peterkirche der Predigt zuhörte, ließ der Feind unvermuthet am Rondel des Petersthores zwei Minen mit solchem Erfolge springen, daß fünf der Belagerten erschüttet wurden, die übrigen nur mit Mühe entkamen; daß das Rondel selbst, so wie der Thurm mit stürmender Hand genommen ward. Sogleich durchbrach man für den äußersten Fall sämmtliche Häuser auf der Petersgasse und legte Musquetiere in dieselben: am obern Röhrkasten auf der Petersgasse ward eine Batterie errichtet, den eroberten Thurm zu beschließen, so oft sich ein Schwede auf demselben blicken lasse.

Nun richteten sich die Angriffe der Feinde auf den Theil der Festungswerke, welche nach dem Kreuzthore zu lagen, und vorzugsweise auf den nächsten Thurm. Sie zurückzuschlagen ließ der Commandant die Abschnitte und Behren an den dort bereits abgetragenen Hinterhäusern bedecken, noch stärker verbauen und eine Gallerie am Thurm anlegen. Das Commando über diesen höchst schwierigen Posten übernahm auf Bitten des Oberstlieutenant von Schweinig ein in Freiberg ansässiger und damals zufällig anwesender Hauptmann Caspar Löwe.

Als der Thurm durch die feindlichen Kanonenschüsse ziemlich durchlöchert war, ließ Torstenson am 14. Februar Mittags eine Mine springen, welche einen Theil der von dem Defensionerlieutenant Peter Schmohl vertheidigten Stadtmauer zu Boden stürzte; 20 ungeheure Granaten, die zum Theil bedeutenden Schaden anrichteten, ließ er in die Stadt schleudern und seine Truppen stürmen. Fast hätten sich die Schweden des Zwingers bemächtigt, einzelnen von ihnen war es sogar gelungen, in den Thurm einzudringen; aber die nachdrückliche Gegenwehr der Belagerten, das Feuer der von den Vertheidigern selbst angezündeten schmohlischen Gallerie, die man nicht länger zu behaupten vermochte, so wie die Flammen der im Thurm für den Fall der Eroberung aufgehäuften Holzstöcke trieben die Schweden wieder zurück.

Trotz so großer, stündlich wachsender Gefahr erschien noch immer keine Rettung; schon war der Tag, an welchem ein-

zutreffen Piccolomini durch eigenhändiges Schreiben versprochen hatte, veronnen; aber unsonst schaute man nach den verabredeten Signalen. Um Zeit zu gewinnen, bat die Stadt Torstenson um Waffenstillstand, damit sie sich Befehle vom Kurfürst Johann Georg erholen könne.

Ihr Begehren ward abgeschlagen; denn „man verspüre, daß bei der Stadt einige Beliebung, sich dem Accord zu bequemen, nicht sei.“ So begann von Neuem ein furchtbares Schießen. Nur mit Mühe konnte der Feind durch unaufhörliche Unterhaltung des im durchlöcherten Thurme brennenden Feuers verhindert werden, sich in demselben festzusetzen; die ganze Nacht vom 15. zum 16. Februar bringen Bürger und Soldaten damit zu, die neu aufgerichteten Behren zu verbauen und zu befestigen, und hinter der Bresche einen tiefen Graben bis an den oft erwähnten Thurm zu ziehen.

Da gewahrte man in der Gegend von Lichtenberg zwei Feuer; Kanonenschüsse aus großen Stücken verkündigten die nahende Hilfe und stärkten die schwer Geängstigten in der Zuversicht auf baldige Erlösung.

Ob nun auch am 16. Februar Vormittags 9 Uhr eine schwedische Mine wiederum 20 Ellen Mauer nach dem Posten des Hauptmann Löwe zu bis auf den Grund niederwirft, und der so kühn vertheidigte Thurm einzustürzen droht; ob man auch sogar die Gallerie des Hauptmann Löwe anzünden muß: der Muth der heldenmüthigen Freiburger wird nicht gebrochen; hochherzig verschmähen sie die wiederum drei Mal dringend und unter günstigen Bedingungen angebotene Capitulation; lieber wollen sie sich unter den Schutthaufen ihrer Häuser begraben lassen.

Man erfährt, daß Torstenson selbst gegen Abend um die Festung geritten ist und einen Generalsturm auf die Stunde der Mitternacht angeordnet hat.

In banger Erwartung, aber doch mit freudiger Hoffnung auf den Sieg sieht die ganze Stadt in der Nacht vom 16. zum 17. Februar dem Angriffe entgegen, dessen Ausgang allerdings sehr zweifelhaft gewesen sein würde.

Da erschallt früh 3 Uhr die fröhliche Botschaft: der Feind wird abziehen, und pflanzt sich mit Blitzesschnelle von Haus zu Haus, von Mund zu Mund fort.

Ein Kaiserlicher, der im Lager der Schweden gefangen gehalten, aber glücklich entwischt war, hatte die tröstliche Nachricht gebracht.

Und sie ward Wahrheit!

Am 17. Februar früh vor Tagesanbruch hob Torstenson die Belagerung\*), welche vom 27. December 1642 bis 17. Februar 1643, also 7 Wochen 4 Tage gewährt hatte, auf\*\*). Es nahte Entsatz und der Feldherr wollte nicht seine Soldaten erst einer blutigen Erstürmung und dann einem Kampfe mit dem Feinde aussetzen, da sie durch Wetter und Mangel an Nahrung so viel vor der Stadt gelitten hatten. Stauend betrachteten die nun anrückenden Kaiserlichen die Trümmer der Bollwerke (ein Officier erbat es sich als besondere Vergünstigung, über die Bresche reiten zu dürfen) und zollten dem Muth der Belagerten die wohlverdienteste, aufrichtigste Bewunderung. Auf Piccolomini's Bericht versicherte der Kaiser dem Commandanten, Rath und dem Bürgermeister seine Huld, beschenkte den Commandanten von Schweinig mit einer goldenen Ehrenkette, 1000 Thlr., den Bürgermeister Johann Schönleben mit einer, 500 Thlr. an Werth, und erhob Letzteren in den Adelsstand; auch der Landsvater gab der Stadt vielfältige Beweise seiner Gnade und in allen deutschen Gauen pries man Freibergs standhafte Ausdauer.

\*) Eine bildliche Darstellung dieser Belagerung — die jedoch nach dem Zeugnisse Sachverständiger keine klare Anschauung gewährt — ist aus de: Chronik in die Saronia übergegangen und daselbst gewiß allen Lesern dieser Blätter zugänglich.

\*\*\*) Die Zahl der durch die feindlichen Kugeln in der Stadt Getödteten giebt Moller auf einige 50, jedoch mit dem Bemerkten an, daß noch weit mehr verwundet worden seien.

Be  
davon  
Kirchen  
Berord  
erlitten  
17. Fe  
Kirchen  
Fre  
Schwe  
aber di  
so stark  
mäßigs  
zu St.  
zu St.  
in der  
zu E  
zu E  
zu St  
zu S  
zu S  
Katec  
Katec  
ref. C  
katho  
Um  
H  
"H  
"M  
Ky  
Te  
1)  
2)  
3)  
4)  
1  
2